

Herwig Duschek, 27. 6. 2013

[www.gralsmacht.com](http://www.gralsmacht.com)

1217. Artikel zu den Zeitereignissen

# Zur Geistesgeschichte der Musik (37)

(Zur gestrigen *Feierstunde in Frankfurt zum 65. Jahrestag der Berliner Luftbrücke*<sup>1</sup>: an Johanni [24. 6.] 1948 – genau ein Jahr nach Beginn der weltweiten Gralsscheiben-[UFO-]Sichtungen<sup>2</sup> – startete Stalin die West-Berlin-Blockade. Sie dauerte exakt 322<sup>3</sup> Tage – bis zum 12. Mai 1949. Die Versorgung Berlins durch die westalliierte Luftbrücke [„Rosinenbomber“] bewirkte eine – bewußt kalkulierte – Veränderung in der Haltung der Bevölkerung gegenüber den früheren westlichen Kriegsgegnern. Und: *Im Schatten dieser Konfrontation wurde am 4. April 1949 in Washington ein transatlantisches Verteidigungsbündnis, die NATO, abgeschlossen. Auch die Gründung eines Weststaates, der Bundesrepublik Deutschland, die vorerst nur für den Westen Deutschlands handeln konnte, obwohl sie für Gesamtdeutschland Verantwortung trug, stand unter dem Eindruck der Berliner Blockade.*<sup>4</sup> Da es in Wirklichkeit keinen „Ost-West-Gegensatz“ gibt,<sup>5</sup> ist davon auszugehen, daß Stalin auf Befehl der obersten Logen-Spitze die Berlin-Blockade verhängt hat.)

(Die deutsche Aktivistin gegen Pädokriminalität Janett Seemann<sup>6</sup> ist aus dem französischen Gefängnis entlassen worden.<sup>7</sup> Sie war ... *in Frankreich in einen Hinterhalt gelockt und anschließend festgenommen worden.*<sup>8</sup>)

(Kurt Pahlen<sup>9</sup>:) 1954 gründete er (Pierre Boulez<sup>10</sup>) im Pariser Théâtre Marigny, wo er musikalischer Leiter der berühmten Schauspieltruppe Barrault-Renaud war, einen Zyklus für zeitgenössische Musik („Concerts du Petit Marigny“, später „Concerts du Doinaine musical“), vollendete 1957 die wahrscheinlich endgültige Version von „Le marteau sans maître“ (s.u.), neun Sätze auf drei Dichtungen von Rene Char für Singstimme und sechs Instrumente.



Le Marteau Sans Maître - Boulez - Callithumpian Consort - FULL VIDEO 11

<sup>1</sup> [http://www.focus.de/regional/hessen/geschichte-feierstunde-in-frankfurt-zum-65-jahrestag-der-berliner-luftbruecke\\_aid\\_1027071.html](http://www.focus.de/regional/hessen/geschichte-feierstunde-in-frankfurt-zum-65-jahrestag-der-berliner-luftbruecke_aid_1027071.html)

<sup>2</sup> Siehe Artikel 649 (S. 3/4) und 973 (S. 3)

<sup>3</sup> *Skull & Bones-Zahl* (s. Artikel 495, S. 2/3)

<sup>4</sup> <http://de.wikipedia.org/wiki/Berlin-Blockade>

<sup>5</sup> Siehe Artikel 224 (S. 3-5), 497, 498 (S. 2-5), 499 (S. 2/3), 500, 501 (S. 1-3)

<sup>6</sup> Siehe Artikel 23 (S. 3), 31 (S. 1), 449 (S. 1) und 868 (S. 3)

<sup>7</sup> <http://janettseemann.wordpress.com/> (weiter unten: *Hurra! Janett ist frei!* 9. Februar 2013)

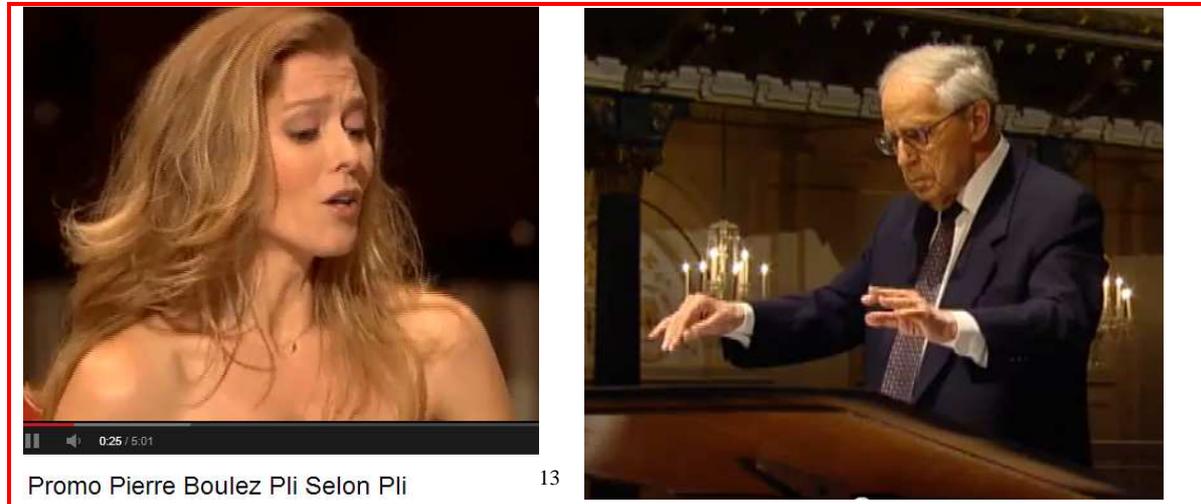
<sup>8</sup> Rüdiger Keuler, *Pelagius-Heft XXXV*, S. 55

<sup>9</sup> *Die großen Epochen der abendländischen Musik*, S. S. 621-624, Südwest 1991.

<sup>10</sup> Siehe Artikel 1216

<sup>11</sup> <http://www.youtube.com/watch?v=x2A30tJAH3s>

Im gleichen Jahr begann er „Pli selon pli“ (s.u.), eine Art Mallarme-Portrait auf einige von dessen unverständlichsten Versen, das seinen serialistischen Gefolgsleuten als richtunggebend gilt. Nach 1960 versiegt Boulez' Produktion (wie sein Anhänger Theo Hirsbrunner feststellt). Umso glanzvoller entwickelt sich seine Dirigentenkarriere in Konzert- und den glücklicherweise doch nicht in die Luft gesprengten Opernhäusern<sup>12</sup>.



Promo Pierre Boulez Pli Selon Pli

13

Höhepunkte sind in Bayreuth und bei den New Yorker Philharmonikern. Ende 1990 widmet die Neue Zürcher Zeitung (in ihrer Literatur- und Kunst-Beilage vom 24./25. November) eine Doppelseite über „Serialismus, Musikalische Avantgarde gestern und heute“, deren redaktionelle Einleitung diese beachtenswerten Sätze enthält:

„Boulez, Nono, Stockhausen: Die Namen der drei Komponisten werden gerne in einem Atemzug genannt. Die Trias stand an der Spitze jenes Musikdenkens, das sich in den frühen fünfziger Jahren unter der Bezeichnung „serielle Musik“ vorab von den Darmstädter Ferienkursen aus verbreitete und das in Bestimmung dessen, was unter musikalischer Avantgarde zu verstehen sei, in militanter Weise für sich in Anspruch nahm ... Heute gehören die drei Komponisten einer Vatergeneration an:

Boulez an einflußreichen Positionen des Musiklebens, Nono, vor einem halben Jahr verstorben, als Leitfigur für manchen Komponisten jüngerer Generation, Stockhausen als argwöhnisch beobachteter Schöpfer eines Opernkonzepts von wagnerscher Dimension. Wo stehen sie? Ist Boulez als Komponist gescheitert? Hat Nono nach dem Streichquartett<sup>14</sup> seine Grundideen verraten? Ist Stockhausen in seinen kosmischen Entwürfen zum Reaktionär geworden? ...“

Schon die Möglichkeit dieser Fragezeichen sagt alles aus: Der „alleinseligmachende“ Serialismus ist 1990 – wahrscheinlich schon lange – tot<sup>15</sup>. Auf ihn folgt, in hundert Formen, der „Post-Serialismus“, dem man noch nicht wagt, eine Prognose zu stellen. Hie und da taucht auch die Bezeichnung „Post-Moderne“ auf, die vorläufig nur unsinnig erscheint und auf die vielleicht unsere letzten Zeilen zurückkommen werden.

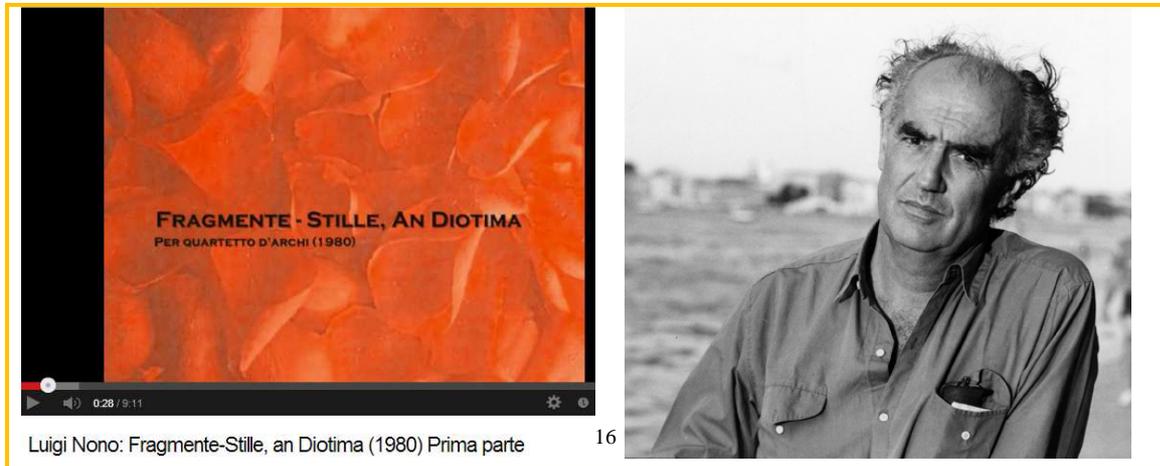
<sup>12</sup> Siehe Boulez-Aussage in Artikel 1216 (S. 4)

<sup>13</sup> <http://www.youtube.com/watch?v=WAH-Hgaz5xg>

<sup>14</sup> Fragmente – Stille, an Diotima (s.u.)

<sup>15</sup> Er war überhaupt eine „tote Angelegenheit“.

Luigi Nono (1924-1990, s.u.) war eine tragische Gestalt. Nicht daß man seine Kompositionen als unverstanden oder erfolglos bezeichnen dürfte (freilich nur innerhalb der engen Zirkel, die sich für serielle Musik interessierten und für die er eine verehrte Kultfigur geworden war), sondern weil er sich in reinstem Willen und hingebender Liebe gerade an jene zu wenden sehnte, die er nie erreichen konnte und denen er fremd bleiben mußte, als spräche er eine andere Sprache.



Denn in seiner stärksten Zeit war Nono ein klassenkämpferischer, revolutionärer, zutiefst sozialistischer Komponist, der innig mit den Unterdrückten, Leidenden, Kämpfenden fühlte und litt, dessen Feder geführt wurde von Entsetzen über die Zerbombung der wehrlosen Stadt Guernica durch deutsche Kampfflieger im Spanischen Bürgerkrieg<sup>17</sup>, über die Hinrichtung von Widerstandskämpfern, über den Abwurf der ersten Atombombe und über die Grausamkeiten des Algerienkriegs.

Aber die Worte zeitgenössischer Dichter, die solches Grauen anklagten, die Briefe der revolutionären Kämpfer in ihrer Todesstunde ließ Nono nicht ins Bewußtsein der Hörer treten: Wie er die Töne zerhackte, so tat er es auch mit den Worten, die er silbenweise, ja sogar lautweise vertonte. War dies nicht alles, ein Vierteljahrhundert zuvor, das Drama Anton von Weberns<sup>18</sup> gewesen, der einerseits Arbeiterchören Wiens große Musikkultur nahebrachte, ihnen jedoch in seinem eigenen Schaffen völlig unverständlich bleiben mußte?

Der Zwiespalt wuchs bei Nono ins Unlösbare: Was er als flammenden Aufruf an die Massen gewünscht hatte, blieb ein Geistesspiel für die musikalische Intellektualität. Nono schritt durch viele Wandlungen hindurch; ist es Resignation, was aus seinen späten Werken hervorbricht? Seine „Suche“ ging über den Rand des Klingenden hinaus. Die Stille als Fortsetzung des Klanges wurde Bestandteil seiner Musik.

„Zur großen Geste war sein Komponieren nicht mehr fähig, aber im mikroskopischen Bereich des einzelnen Tonereignisses, des Augenblicks, gab es für Nono Unendliches zu entdecken“ (Friedrich Spangemacher). Als 1986 die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ Nono in einem Fragebogen nach seinem Gemütszustand fragte, antwortete er, rätselhaft wie so oft: „Zweifel, Hoffnungen, Verzweiflung, Seelenruhe in jedem Augenblick.“

<sup>16</sup> [http://www.youtube.com/watch?v=escEnvq\\_GsI](http://www.youtube.com/watch?v=escEnvq_GsI)

<sup>17</sup> Siehe Artikel 381 (S. 2-5), 382 und 383 (S. 1)

<sup>18</sup> Siehe u.a. Artikel 1215

Der dritte der Gründerväter der umstürzlerischen Musik, Karlheinz Stockhausen<sup>19</sup> (1928-2007), ist weitaus der am schwierigsten zu beschreibende oder gar bewertende. Ein Halbgott für die Anhänger seiner über das Musikalische hinausgehenden Lehren, ein kühner Neuerer Beethovenschen oder Wagnerschen Formats (?) für die einen, ein kaum glaubwürdiger Sensationshascher für die anderen, auf jeden Fall ein Aufwiegler, der kein noch irgendwie in musikalische Bezirke zu ziehendes Problem unangetastet ließ.



Mit seinem „Gesang der Jünglinge“ (s.o.) schuf er das „klassische“ Werk der elektronischen Musik (wenn es das überhaupt gibt). Er trieb die Stereophonie voran, nicht auf dem Gebiet der elektronischen Wiedergabe, sondern als Konzertprinzip, das bei Berlioz vor mehr als hundert Jahren vorausgeahnt war. Er schrieb Musik für mehrere Orchester, die gänzlich Verschiedenes gleichzeitig im gleichen Raum spielten, er komponierte „Musik für ein Haus“ mit Einzelstücken für jeden Raum und ein umherwanderndes Publikum, das in jedem Individuum eigene Klangkombinationen hervorrief. Was zu Beginn des Jahrhunderts jedem Musikliebhaber absurd erschienen wäre, sinnlos und undiskutabel, wurde von Stockhausen zu grundlegenden Versuchen über das Raum- und Zeitproblem erklärt.



Mit vielen der abstrusen Experimente, die Stockhausen einem skeptischen abendländischen Publikum vorführte, erreichte er 1970 begeisterte Massen im eigens für ihn errichteten Pavillon der Weltausstellung in Osaka (Japan). Aus dieser Tatsache ließen sich viele und sehr verschiedene Schlüsse ziehen: Ist er einer „Weltmusik“ nahe? Ist der Ferne Osten, gerade

<sup>19</sup> Siehe auch Artikel 1208 (S. 4/5)

<sup>20</sup> <http://www.youtube.com/watch?v=3XfeWp2y1Lk>

<sup>21</sup> <http://www.youtube.com/watch?v=ReEnAeyS3rc>

erst vor einer Generation westlicher Musik geöffnet, also auf diesem Gebiet traditionslos und unkonventionell, für jede Art von Klängen offener?

Stockhausen, heftig umkämpft, doziert an vielen Hochschulen und ist Stargast an zahlreichen Treffpunkten neuzeitlicher Musik. Über den Gipfel seines Lebenswerks, die siebenabendige Oper „Licht“ (s.o.), wird die Zukunft urteilen müssen. „Licht ist das Ziel, das man nach dem Tode erreichen muß, die Substanz selbst des universalen göttlichen Seins“ (Stockhausen, 1984). Eine seiner vielen unter seinen Jüngern verbreiteten Erklärungen, die im Grunde nichts erklären und nur geglaubt werden müssen.

Zu Stockhausen<sup>22</sup>: Die Uraufführung am 15. November 1969, welche gleichzeitig die bis jetzt einzige Aufführung von Stockhausens Werk Frescot für vier orchestrale Gruppen, die in vier unterschiedlichen Räumen spielen, war, wurde Anlass für einen Skandal. Bereits bei den Proben gab es Auseinandersetzungen, denn einige Musiker hinterfragten Anweisungen wie „Glissandos nicht schneller als eine Oktave pro Minute“. Andere informierten sich telefonisch bei ihrer Gewerkschaft, ob sie als Teil des Orchesters hier tatsächlich zum Spielen verpflichtet seien. Bei der Uraufführung war ein Schild zu sehen mit der Aufschrift „Wir spielen oder wir werden entlassen!“. Während der Aufführung kamen bei einigen Notenpulten plötzlich Karten mit dem Text „Stockhausen-Zoo. Bitte nicht füttern!“ zum Vorschein. Einige Musiker verließen vorzeitig das Konzert, obwohl die Aufführung auf vier bis fünf Stunden angesetzt war. Stockhausen-Fans protestierten, währenddessen äußerten sich Stockhausen-Gegner pole-misch gegenüber den Streichern. Unbekanntem gelang es auch, die Lichter an den Pulten auszuschalten, so dass die Musiker im Dunkeln saßen. Nach 260 Minuten endete die Aufführung, weil die Orchestermusiker ihre Mitwirkung eingestellt hatten ...



(2005)

(Stockhausen:) „Ich bin auf Sirius ausgebildet worden und will dort auch wieder hin. obwohl ich derzeit noch in Kürten bei Köln wohne. Auf Sirius ist es sehr geistig. Zwischen Konzeption und Realisation vergeht fast keine Zeit. Was man hier als Publikum kennt, passive Beisitzer, gibt es dort gar nicht. Da ist jeder kreativ.“

Zu den Terroranschlägen vom 11. September 2001 äußerte er sich folgendermaßen: „Also was da geschehen ist, ist natürlich – jetzt müssen Sie alle Ihr Gehirn umstellen – das größte Kunstwerk, was es je gegeben hat ... Er führte dazu aus: „Daß also Geister in einem Akt etwas vollbringen, was wir in der Musik nie träumen könnten, daß Leute zehn Jahre üben wie verrückt, total fanatisch, für ein Konzert. Und dann sterben. [Zögert] Und das ist das größte Kunstwerk, das es überhaupt gibt für den ganzen Kosmos. Stellen Sie sich das doch vor, was da passiert ist. Das sind also Leute, die sind so konzentriert auf dieses eine, auf die eine Aufführung, und dann werden fünftausend Leute in die Auferstehung gejagt. In einem Moment. Das könnte ich nicht. Dagegen sind wir gar nichts, also als Komponisten.... Ein Verbrechen ist es deshalb, weil die Menschen nicht einverstanden waren. Die sind nicht in das Konzert gekommen. Das ist klar. Und es hat ihnen niemand angekündigt, ihr könntet dabei draufgehen.“

(Fortsetzung folgt.)

<sup>22</sup> [http://de.wikipedia.org/wiki/Karlheinz\\_Stockhausen](http://de.wikipedia.org/wiki/Karlheinz_Stockhausen)